

## **Predigt vom Freitag, 16. März im GZ Telli**

(Pfr. Ursus Waldmeier)

Text: Lukas 10, 38-42 – Maria und Martha



Jan Vermeer

*müht dich um vieles; doch eines ist nötig: Maria hat das gute Teil erwählt; das soll ihr nicht genommen werden.*

*Als sie weiterzogen, kam er in ein Dorf, und eine Frau mit Namen Marta nahm ihn auf. Und diese hatte eine Schwester mit Namen Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seinen Worten zu. Marta aber war ganz mit der Bewirtung beschäftigt. Sie kam nun zu ihm und sagte: Herr, kümmert es dich nicht, dass meine Schwester die Bewirtung mir allein überlässt? Sag ihr doch, sie solle mir zur Hand gehen.*

*Der Herr aber antwortete ihr: Marta, Marta, du sorgst und*

Liebe Mitchristen,

Maria und Martha – zwei Schwestern, die sich je auf ihre Weise um Jesus als ihren Gast kümmern. Die eine schenkt Anerkennung, die andere leibliches Wohlsein.

Wahrscheinlich aber geht es da nicht bloss um Festhalten einer schönen und interessanten Begegnung, sondern darüber hinaus um ein gleichnishafte Festhalten zweier unterschiedlicher Lebenseinstellungen.

Martha: Zu ihr passt wohl das Lied von Ralf Bendix:

Schaffe, schaffe, Häusle baue ond ned nach de Mädle schaue.  
Und wenn unser Häusle steht, da gibt's noch keine Ruh,  
dann sparen mir, dann sparen mir für ne Ziege und ne Kuh.

Andre Männer gehen angeln, andre spielen abends Skat,  
doch wenn ich nur daran denke, schreit Mathilde gleich: Verrat.  
Lieds ich abends mal die Zeitung, kommt sie mit dem Spültuch an.  
Ja, ich bin bestimmt ein armer, armer Mann.

Weil, bei Tag und Nacht, Mathilde immer sagt:  
Schaffe, schaffe, Häusle baue ...

An die Stelle von Mathilde kann man ruhig auch Martha setzen. Auch sie nervt sich, wenn ihre Schwester einfach dasitzt und sie den ganzen Krampf in der Küche alleine machen lässt. Dabei hat doch Martha die besten Absichten: sie will es ihrem Gast mehr als recht machen. Er soll nicht mit halb-leerem Magen weiterziehen und er soll einen guten Eindruck von ihrer Gastfreundschaft mitnehmen.

Menschen wie Martha oder Mathilde schöpfen ihre Wertschätzung aus der Arbeit und aus ihren Aktivitäten. Ich bin gut und akzeptiert, wenn ich fleis-sig bin, meine Arbeit gut mache und meinen Erfolg auch sichtbar machen kann. Wer kennt denn dieses Muster nicht auch. Darauf ist unser ganzes modernes Leben aufgebaut.

Darum liebe ich die Gartenarbeit in der Freizeit neben meiner Kopfarbeit im Beruf so sehr. Die Stunde, die ich bei euch jetzt verbringe, die Zeit, die ich zum Nachdenken über die Predigt heute Abend aufgewendet habe, kann ich niemandem zeigen, wie einen Korb voll Gemüse aus meinen Gartenbee-ten. Und wenn z.B. eine Gartenarbeit all meine körperlichen Kräfte in An-spruch nimmt, dann nervt es, wenn ich andere einfach daneben sitzen sehe. Dann verstehe ich Martha, wenn sie sich bei Jesus beklagt: «Sag du ihr doch, dass sie mir helfen soll».

Maria ist die Beschauliche. Sie sitzt zu Füßen Jesu. Sie hört ihm zu und lässt sich von seinen Worten inspirieren. Vielleicht lässt sie sich von ihm auch in eine Traumwelt entführen. Dabei vergisst sie alles, was um sie herum ge-schieht. Aus der Perspektive von Martha sitzt sie eben faul herum.

Jesus lässt das aber nicht einfach so stehen. Er nimmt das Verhalten von Maria in Schutz: Sie hat das gute Teil gewählt. Er wertet aber nicht; er spielt das Betrachten nicht gegen das Handeln aus, denn er sagt nicht, Maria habe das bessere Teil gewählt. Er sagt vielmehr, dass das Verhalten von Maria beim seltenen Besuch von Jesus durchaus auch ganz angebracht ist.

Geschäftigkeit verliert den Mitmenschen aus dem Gesichtsfeld, Aufmerksamkeit stellt den Mitmenschen in den Mittelpunkt.

Eine Pfarrfrau hat mir einmal gesagt: «Wenn wir Besuch haben, gibt es immer Gschwellti und eine Käseplatte; das braucht nicht viel Zeit und ich kann alles im Voraus bereitstellen; und nachher gibt es auch keinen grossen Abwasch. Auf diese Art kann ich dann all meine Aufmerksamkeit den Gästen schenken.» Ich kann diese Haltung nur unterstützen. Und das ist ja ganz im Sinne von Maria.

Wie schon angedeutet, sind die beiden Schwestern Martha und Maria wie zwei Seiten, die wir alle in uns haben: Manchmal ist die eine am Werken und nervt sich über die Untätige. Und manchmal ist die andere konzentriert und versunken und nervt sich über die Geschäftigkeit rund herum.

In unserem modernen westlichen Lebensverständnis hat Martha klaren Vorrang. Wer aus dem Arbeitsprozess ausscheidet, verliert schlagartig an Ansehen und Beachtung. Die Zeit der Pensionierung hat darum für viele einen schalen Beigeschmack: man fragt sich, wofür man denn überhaupt noch da sei. Maria, die Beschaulichkeit, hat bei uns höchstens in der Freizeit einen kleinen Platz. In anderen Kulturen steigt das Ansehen schlagartig, wenn der mensch zu den Alten zählt. Die «Ältesten» sind begehrt als Ratgeber, denn sie verfügen über viel Lebenserfahrung. Sie halten ihre Sippe in Gedanken und Gebet zusammen. Von ihnen geht Kraft und Segen auf die ganze Gemeinschaft über.

Das ist das Prinzip von Maria, dem auch unsere westliche Gesellschaft wieder mehr Gewicht geben sollte. Für alle, die nicht mehr im Arbeitsprozess stehen, gilt: Ihr habt das gute Teil gewählt; das soll nicht von euch genommen werden. Lasst eure Ruhe und Beschaulichkeit den andern zum Segen werden in guten Gedanken und im aufmerksamen Zuhören.

Amen.